

# Tropioka <sup>5</sup><sub>2000</sub>

DER KLEINE PFAD™ CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT



## AM MORGEN

Langsam kam die Morgendämmerung nach der dunklen Nacht,  
senkte tausend Silbertropfen in das Gras, so sacht.  
Bald darauf erschien die Sonne, schien mir ins Gesicht  
und vertrieb den Rest des Dunkels mit dem warmen Licht.  
Dann erwachten auch die Vögel, überall Gesang.  
Scheinbar wollten sie Gott danken, sogar stundenlang.  
Auch wir Menschen wollen loben Gott, der uns beschenkt,  
für so vieles Gute danken, weil er an uns denkt.

*Aus dem Russischen*

## DANKE, HERR, FÜR SONNENSCHEN UND REGEN

Danke, Herr, für Sonnenschein und Regen,  
für das Morgen- und das Abendbrot.  
Danke, Herr, für deinen großen Segen,  
für das Wasser und das täglich Brot.

Danke, Herr, für Täler und die Berge,  
für die Vögel, Fische in dem Meer.  
O wie groß sind alle deine Werke!  
Du schufst Sonne, Mond und Sternenheer!

Danke, Herr, für Himmel und die Erde,  
Danke für die bunte Blumenpracht!  
Dir allein, o Herr, sei Ruhm und Ehre,  
dass du alles herrlich hast gemacht.

*Zugeschickt von Otto SCHLECHT,  
Grünberg-Lehnheim, Deutschland*

## EIN GUTER RAT

Eine Kindheit ohne Sorgen,  
hell und froh, die wünschst du dir?  
Und dass Jesus jeden Morgen  
Bei dir ist, sei's auch halb vier.

Dann vertrau ihm ganz im Leben,  
schenk ihm alles, was du hast.  
Er wird dir viel wiedergeben,  
dich befreien von der Last.

Seine Worte sind die Wahrheit,  
was Gott sagt, das macht dich froh.  
Er schenkt dir auf Fragen Klarheit,  
denn der Vater liebt dich so!

*von Elisabeth CONSTIEN*



## GLAUBE

Viele Wege kann man gehen  
auf der Suche nach dem Glück,  
aber ich hab eingesehen,  
und nichts hält mich mehr zurück,  
dass der sicherste und beste  
für mich heißt: „Glaub Gott, dem Herrn“,  
denn Er ist es, der mich festhält,  
und was Er will, tu ich gern.

von Elisabeth CONSTIEN

## EIN KLEINER JUNGE SPRICHT ZU GOTT

Lieber Gott, als ich fünf  
und noch klein war,  
dachte ich, dass alles Essen  
aus dem Geschäft kommt.  
Ich konnte einfach nicht verstehen,  
warum Vati dir immer dankte.

Aber jetzt bin ich schon sechs  
und weiß viel, viel mehr.  
Jetzt weiß ich, dass die Geschäfte  
kein Essen hätten,  
wenn du nicht wärst  
und es wachsen liebest.

So danke ich dir, Gott,  
für die lustigen, kleinen Samen,  
aus denen grüne Erbsen, rote Tomaten,  
gelbe Kürbisse  
und pausbäckige Äpfel wachsen.  
Ich danke dir für den Regen  
und den Sonnenschein,  
die die Samen wachsen lassen.

Ich danke dir für die Bauern,  
die den Samen säen,  
und für die Lastwagenfahrer,  
die das Essen zum Markt bringen.  
Ich danke dir für die Verkäufer  
wie Herrn Dallmann,  
mit seiner großen, weißen Schürze.  
Ich danke dir, dass ich einen Vati habe,  
der unser Essen kauft und für Mutti,  
die so leckere Sachen für uns kocht.  
Danke, Gott, Danke.

Amen



# Der Kampf mit dem SCHATTEN

von Jelena MIKULA

„Simone, komm mal her!“, rief Ralf seine Schwester zum Fenster. „Guck mal, was Felix da macht.“

Simone schaute aus dem Fenster und musste lachen. Ihr kleiner Bruder war mit einem langen Stock bewaffnet und kämpfte mit seinem Schatten. Er trat ihn mit dem Fuß, mal mit dem einen, mal mit dem anderen, dann nahm er Anlauf und sprang mit beiden Füßen auf den Schatten, er jagte ihm hinterher und machte ihm Angst mit seinem scharfen Schwert, aber der Schatten lief ihm immer davon und blieb unversehrt. Ralf öffnete das Fenster und rief:

„Felix, was machst du denn da?“

Der vom Kampf ganz erhitze Felix guckte mit seinem Sommersprossengesicht zu Ralf hoch und sagte:

„Siehst du das nicht? Ich kämpfe mit dem Schatten.“

„Und? Bist du erfolgreich?“, fragte Ralf.

„Ja, er hat Angst und will vor mir flüchten. Er ist sogar schon viel kleiner geworden“, erklärte Felix mit großer Überzeugung.

„Wie denn das?“, wunderte sich Ralf.

Felix zeigte auf zwei Striche im Sand:

„Heute morgen habe ich den Schatten gemessen, und siehst du, jetzt ist er schon viel kürzer geworden.“

„Und du glaubst, der Schatten ist deshalb kürzer geworden, weil du mit ihm gekämpft hast?“

„Natürlich! Warum denn sonst?“

„Na, weil die Sonne jetzt höher steht!“, lachte Ralf.

„Nein! Er hat Angst vor mir, weil er sieht, dass ich ihn besiege, und deshalb wird er kleiner!“ Felix warf sich erneut auf seinen Schatten und schlug mit dem Stock auf ihn ein. Ralf und Simone schauten einander an.

„Felix“, versuchte Ralf es noch einmal, „das ist doch sinnlos, was du da tust. Der Schatten wird nur kleiner, weil die Sonne am Himmel ganz normal weiter wandert. Morgens ist der Schatten länger, weil die Sonne tief steht und ihre Strahlen mit einem bestimmten Winkel auf die Erde fallen. Wenn die Sonne steigt, ändert sich der Winkel, und dadurch wird dein Schatten kürzer. Also, mit seinem eigenen Schatten zu kämpfen, ist zwecklos. Und dafür, dass dein Schatten kürzer wird, sorgt schon die Sonne.“

„Aber ich will keinen Schatten haben!“ Felix presste launisch die Lippen zusammen, schlug mit dem Stock auf seinen Schatten und fügte hinzu:

„Ich kann ihn nicht leiden!“

„Dreh dich einfach um, mit dem Gesicht zur Sonne. Du siehst den Schatten nur, wenn du mit dem Rücken zur Sonne stehst und auf die Erde guckst.“

Felix drehte sich auf einem Bein herum und blinzelte.





„Siehst du, jetzt ist dein Schatten hinter dir. Nun könnte er dich jagen anstatt du ihn“, lachte Ralf.

Simone, die den beiden Jungen bisher zugehört hatte, sagte:

„Wisst ihr, was ich gerade dachte? Es ist wie in dem Bibelvers, in dem es heißt, dass wir, wenn wir immer auf Jesus schauen, ihm ähnlich werden. So wie Felix mit seinem Schatten kämpfte, kämpfen wir oft mit unserer Sünde. Wir wollen sie unbedingt loswerden, sagen ihr den Kampf an und mühen uns mit ihr ab. Wir treten und stechen sie und freuen uns, wenn wir sehen, dass sie kleiner wird.“

„Ist das etwa schlecht? Wir sollen doch die Sünde überwinden. So hören wir es immer in der Sonntagsschule“, entgegnete Ralf.

„Ja, das stimmt. Aber oft wissen die Menschen nicht oder denken nicht daran, dass sie diesen Kampf nicht selbst kämpfen, sondern Christus. Genauso, wie Felix nicht wusste, dass er seinen Schatten nur unter der einen Voraussetzung loswerden kann, nämlich wenn er sich der Sonne zuwendet, anstatt mit dem Schatten zu kämpfen.“

„Bedeutet das denn, dass es keinen Sinn hat, mit der Sünde zu kämpfen?“, fragte Ralf verwirrt.

„Doch, aber wenn man Jesus den Rücken zuwendet und ganz allein versucht, mit der Sünde fertig zu werden, ist das genauso sinnlos, wie mit seinem eigenen Schatten zu kämpfen, während man mit dem Rücken zur Sonne steht“, antwortete Simone sicher. „Wir müssen uns zu Jesus wenden und auf ihn schauen. Dann wird unsere Sünde hinter uns bleiben, genau wie der Schatten, wenn wir zur Sonne gucken.“

„Aber können wir wirklich Jesus Christus ähnlich werden, indem wir einfach nur immer in Gedanken zu ihm hinschauen?“, fragte Ralf.

„Gott gab seinen Kindern eine erstaunliche Fähigkeit: Wenn sie sich nach Jesus ausstrecken und ihn erkennen, dann verändern sich Gotteskinder. Sie werden Jesus ähnlich. Und es gelingt ihnen, die Sünde zu besiegen – nicht, weil sie ein heiliges Leben führen wollen, sondern weil Gott selbst sie heilig macht“, sagte Simone.

Dann schlug sie die Bibel auf und las einen Vers vor, der ihre Worte bestätigte:

„Als Christen ist uns die Herrlichkeit Gottes nicht länger verhüllt. Sie ist für jedermann sichtbar, und je mehr Gottes Geist unser Leben bestimmt, um so mehr bekommen wir Anteil an dieser Herrlichkeit.“ (2. Kor. 3, 18, nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“)

Ralf sprang von der Fensterbank und zeichnete eine Sonne mit Strahlen und einen lustigen Menschen in den Sand.

„Das heißt also, wenn man auf die Sonne zugeht, kommt man ihr ein Stückchen näher, und wenn man Jesus Christus erkennt, kommt man ihm auch näher. Aber trotz aller Bemühungen wird es uns nie gelingen, gar nicht mehr zu sündigen. Die Sünde haftet uns immer an, genau wie der Schatten.“

Simone blätterte in der Bibel:

„Ja, unser Körper wird immer einen Schatten werfen, denn die Sonnenstrahlen können nicht durch ihn hindurch dringen. So ist es auch mit der Sünde: Solange wir einen Körper haben, wird es in unserem Leben Sünde geben; der Körper wirft sozusagen den Schatten der Sünde:

„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“ So steht es im ersten Johannesbrief, Kapitel 1, Verse 8-9.“

Felix, der dem Gespräch seiner Geschwister aufmerksam zugehört hatte, klatschte in die Hände und rief:

„Ich weiß, wo es überhaupt keinen Schatten gibt! In der Goldenen Stadt! Du hast mir einmal aus einem Buch vorgelesen, Simone. Darin stand, dass es in der Goldenen Stadt keine Sonne geben wird, weil dort überall Licht ist. Darum kann es dort auch keinen Schatten geben.“

„Ja, und Sünde wird es dort auch nicht mehr geben, denn Gott macht uns ganz heilig. Auch unser Körper wird ohne Sünde sein“, bestätigte Simone, „und alle, die auf der Erde mit Jesus als ihrem Herrn gelebt haben, sehen sich in dieser schönen Stadt wieder.“

Simone fasste ihren kleinen Bruder um die schmalen Schultern und sagte:

„Na, willst du jetzt weiter mit deinem Schatten kämpfen?“

„Na klar, jetzt weiß ich ja, wie man das macht!“, antwortete Felix. Er stach noch einmal mit seinem Stock in den Schatten. Dann hob er seine Stupsnase zur Sonne.

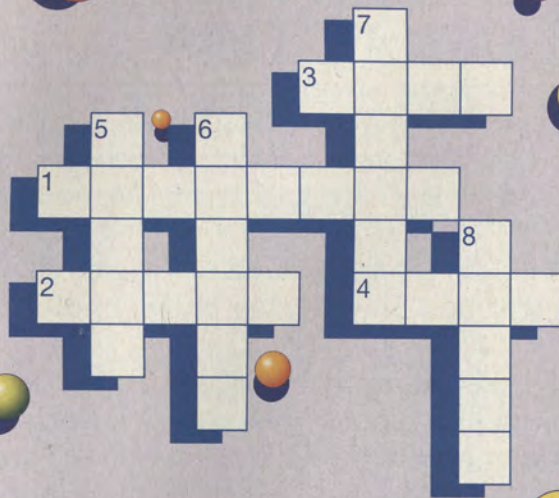


# Kreuzworträtsel

## „BIBLISCHE NAMEN“

### Waagrecht:

1. Er aß Honig und Heuschrecken (Matthäus 3, 4).
2. Name des wichtigsten Mannes der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Zeit
3. Er wurde nach großer Traurigkeit wieder froh (Hiob 42, 12-17).
4. Er hatte drei Söhne: Sem, Ham und Jafet (1. Mose 5, 32).



von Julia KORTSCHAK, Ukraine

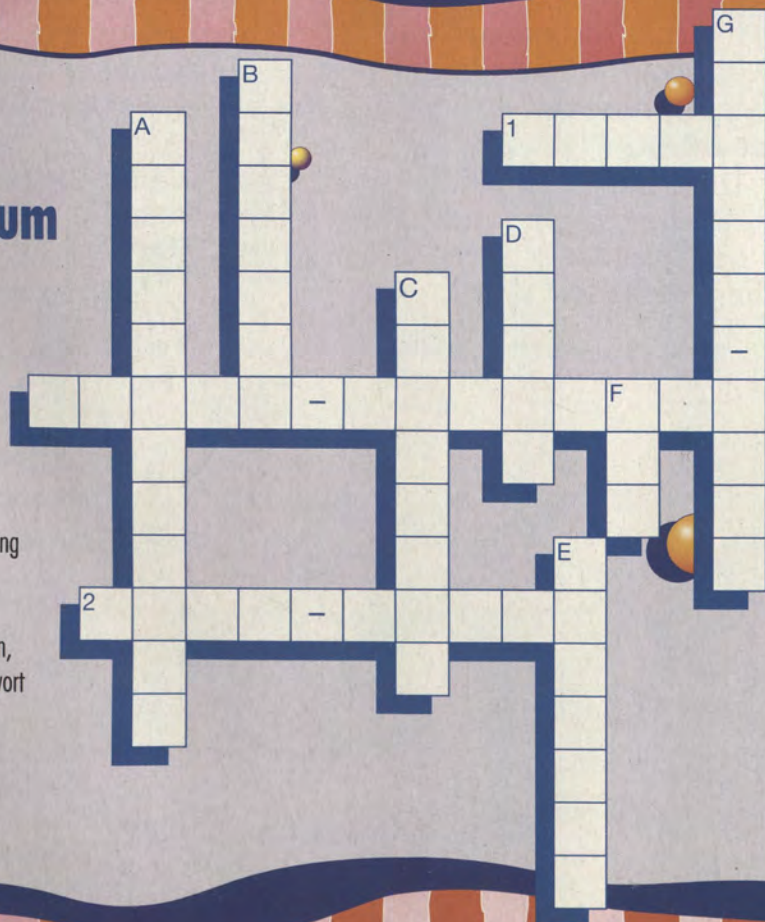
### Senkrecht:

5. Er wurde zum wichtigsten Mann in Ägypten (1. Mose 41, 37-43).
6. Ein junger Mann, der von Gott nachts im Tempel gerufen wurde (1. Samuel 3, 1-10).
7. Er war ein Führer des Volkes, sein Kampf ruhr war: „Schwert des Herrn und ....s“ (Richter 7, 20).
8. Er wurde der zweite König in Israel (2. Samuel 5, 1-3).

## Kreuzworträtsel zum Johannes-Evangelium

- 1 Kapitel 12, Vers 46  
 B Kapitel 4, Vers 25, 26  
 E Kapitel 4, Vers 42
- 2 Kapitel 10, Vers 11  
 C Kapitel 14, Vers 6  
 F Kapitel 10, Vers 9
- A Kapitel 11, Vers 25  
 D Kapitel 1, Vers 49  
 G Kapitel 1, Vers 34

In jedem der angegebenen Verse ist eine Eigenschaft oder Namensbezeichnung Jesu zu finden. Platziere diese in die richtigen Kästchen, und du wirst das Stichwort herausfinden.





von Charlotte und Gordon STOWELL

# Die Geschichte vom Barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25-37)

Jesus erzählte den Menschen folgende Geschichte: Ein Mann wanderte von Jerusalem nach Jericho. Der Weg war gefährlich: Schon oft waren Wanderer von Räubern überfallen worden. Deshalb spähte der Mann ängstlich nach rechts und nach links.

Plötzlich sprangen Räuber aus dem Hinterhalt und überfielen den Mann. Sie schlugen ihn zusammen, raubten seine Kleider und alles, was er hatte, und ließen ihn halbtot am Wegesrand liegen.

Bald kam ein Priester die Straße entlang. Sicher würde er dem armen Mann helfen. Aber nein! Er blickte sich ängstlich um und ging schnell vorüber. Nach einiger Zeit kam wieder ein Mann, diesmal ein Tempeldiener. Aber auch er ging einfach weiter.

Schließlich kam ein Mann aus Samaria auf einem Esel herangeritten. Samariter und Israeliten konnten sich nicht leiden. Aber dieser Mann kümmerte sich um den Verletzten.

Er kniete neben ihm nieder, reinigte und verband seine Wunden. Vorsichtig hob er den Verletzten auf seinen Esel und machte es ihm, so gut es ging, bequem. Dann brachte er ihn zu einem Gasthaus, wo der Kranke versorgt werden konnte.

Am nächsten Morgen musste der Samariter weiterreisen. Er gab dem Gastwirt Geld und bat ihn: „Pflege den Mann gesund. Wenn das Geld nicht reicht, will ich dir den Rest später bezahlen.“

Jesus fragte seine Zuhörer: „Wer von den dreien hat Gottes Gebot erfüllt?“

„Der Samariter natürlich“, antworteten sie.

„Richtig“, sagte Jesus. „Dann macht es genauso. Helft auch ihr den Menschen, die in Not sind.“

Illustriert von Konstantin SULIMA







# GERECHTIGKEIT – GEHEUCHELT ODER ECHT?

Als ich ein Kind war, ging ich sehr gerne zur Schule. Der erste September, an dem die Schule nach den langen Sommerferien wieder begann, war jedes Jahr ein Festtag für mich. In Kasachstan, wo wir damals wohnten, war es im September morgens oft schon kalt, es konnte nachts sogar frieren, aber tagsüber schien die Sonne warm und hell. Alle Kinder waren am ersten Schultag schön angezogen und brachten Blumen mit. Damals trugen die Schüler noch eine Schuluniform und Gürtel mit einer besonderen Schnalle.

Als ich an diesem Tag aus der Schule kam, war ich froh: Es war herrliches Wetter, die neue Uniform, neue Bücher und Schulhefte ... Gedankenlos wirbelte ich meine Tasche, in der auch das Tintenfass war, durch die Luft. Den Rest könnt ihr euch denken. Die Tasche glitt mir plötzlich aus der Hand, das Tintenfass fiel heraus und zerbrach, und meine neue Hose bekam Flecken von der Tinte, die in alle Ecken spritzte. Schnell lief ich zum Hydranten (diese Stellen zur Wasserentnahme standen in unserer Kleinstadt an der Straße) und versuchte, die Flecken auszuwaschen, aber sie wurden nur noch größer und schlimmer! Ich war verzweifelt und trottete entmutigt mit tintenblauen Fingern in meiner nassen, schmutzigen Hose nach Hause.

Meine Mutter sagte: „Gut, dass die Flecken noch frisch sind und nicht eingetrocknet! Zieh die Hose schnell aus, ich wasche sie dir.“ Meine Mutter wusch die Hose, hing sie zum Trocknen auf und bügelte sie, so dass sie wieder wie neu aussah. Da wurde ich froh, und in mir herrschte wieder Festtagstimmung.

An diese Geschichte mit der Hose erinnerte ich mich, als ich darüber nachdachte, wie wir vor Gott leben sollen und wie wir mit unseren Verfehlungen und Sünden umgehen sollen. Was bedeutet es, ein Gott gefälliges Leben, ein Leben in „Gerechtigkeit“ zu führen? Oft versuchen die Menschen, mit ihren Sünden und Fehlern selbst fertig zu werden, aber sie „verwischen“ sie nur. Beim Propheten Jesaja steht es so: „Unsere Gerechtigkeit ist wie schmutzige Kleidung“. Gott bietet uns an: „Kommt und lasst uns miteinander verhandeln ... Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden.“ (Jesaja 1, 18)

Vor Gott, dem Herrn, ist das Leben jedes einzelnen Menschen ausgebreitet, und er allein entscheidet, was richtig und was nicht richtig ist. Alle Menschen sind sündig, aber Gott sagt, dass er um Jesu Christi willen jeden Sünder gerecht macht, dem seine Sünden leid tun.

**Falsche Gerechtigkeit** bedeutet, wenn wir vor den Menschen so tun, als wären wir gut und gerecht, also nahezu ohne Fehler, und dabei unsere Sünden vertuschen und sie auch vor Gott zu verbergen versuchen. Aber Gott sieht jeden unserer Gedanken, und erst recht kennt er alle unsere Taten. Wenn man sich nur bemüht, richtig zu handeln, weil einem die Meinung der anderen wichtig ist oder weil man Angst vor einer Strafe hat, ist das nicht gut.

**Echte Gerechtigkeit** bedeutet, die Sünden, die man begangen hat, nicht vor Gott oder den Menschen zu verheimlichen, sondern Gott alle Sünden zu bekennen: die falschen Taten, sündige Gedanken, Worte und Wünsche. Gott wird uns vergeben. Und so wie ich seit jenem Ereignis sehr vorsichtig mit Tintenfassern umgehe, soll auch der Gläubige, dem vergeben wurde, die Dinge und Taten meiden, die ihn zur Sünde verleiten.

Wenn deine Sünden dir keine Ruhe lassen, dann denk an das, was Jesus uns sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ (Matthäus 11, 28).

Bringe ihm alle deine Sünden und bitte ihn um Vergebung, dann wird er dir vergeben und dir Ruhe schenken.

# Was macht Karin am Sonntag?

„Ihr kennt doch alle die Geschichte vom barmherzigen Samariter“, sagte Karin am Sonntag beim Mittagessen. „Das waren mal fiese Leute, diese Pharisäer und der Levit.“

„Naja“, meinte Reinhard, Karins älterer Bruder, „heute gibt es das nicht mehr.“

„Meinst du?“, fragte der Vater. „Ich finde, heute ist es schlimmer denn je.“

„Nur, heute bleibt einer nicht auf der Straße liegen, wenn er überfallen worden ist“, erklärte Reinhard. „Da ruft man die Polizei, der Krankenwagen kommt und bringt den Überfallenen ins Krankenhaus.“

„Du meinst also, heute wäre so ein Samariterdienst nicht mehr nötig?“, mischte sich die Mutter ein. Reinhard zuckte die Achseln. Karin aber sah die Mutter gespannt an, als sie jetzt fortfuhr: „Wie der Samariter

kann man heute auch noch helfen. Irgendwo kann man

bestimmt jemand eine Freude machen, der einsam ist, einem Kranken ein paar Blumen bringen oder ihm einfach Gesellschaft leisten.“

„Ha!“, rief Karin aus. „Ich weiß etwas. Anja Poser, die ist schon lange krank, die könnte ich besuchen.“ „Ist das eine Schulfreundin?“ „Freundin eigentlich nicht. Wir in der Klasse können sie alle nicht leiden, weil sie rechtshaberisch ist und ein richtiger Spielverderber. Sie hat was am Knie und muss lange im Steckverband liegen.“

„Steckverband“, Reinhard tippte an die Stirn, „Streckverband wahrscheinlich.“

„Steckverband oder Streckverband – ist ja egal. Jedenfalls liegt sie im Bett, und weh tut es wahrscheinlich auch. Ich habe einfach nicht daran gedacht, aber jetzt ...“

„Schön, Karin, dass du jetzt daran denkst. Du kannst eine Schüssel Erdbeeren aus unserem Garten mitnehmen. Sie wird sich bestimmt über deinen Besuch freuen.“





Am Abend erzählte Karin begeistert von ihrem Besuch bei Anja. „Sie hat sich sooo gefreut. Wir haben zusammen Halma gespielt. Ich habe ihr versprochen, dass ich sie jetzt jeden Sonntag besuche.“

„Da bin ich aber gespannt, wie lange du das durchhältst“, spottete Reinhard, aber die Mutter sagte: „Ich freue mich, dass Karin die Geschichte vom Samariter so in die Tat umgesetzt hat.“

Karin bestellte am andern Tag in der Schule der Lehrerin und der ganzen Klasse Anjas Grüße. Sie fand, es war gar nicht schwer, wie ein Samariter zu handeln. Eigentlich war es eine feine Sache, man wurde von allen Seiten gelobt, und ein Nachmittag bei Anja war mal etwas anderes, als mit Reinhard und den Eltern im Garten zu sitzen.

Das ging so zwei, drei Sonntage, aber dann geschah etwas, das ihren Entschluss, *jeden* Sonntag zu Anja zu gehen, ins Wanken brachte.

Onkel Max rief am Dienstag an. Am nächsten Sonntag wolle er mit seinen beiden Töchtern vorbeikommen und Reinhard und Karin abholen zu einem Besuch im Zoo. „Tja, da kann ich leider nicht zu Anja gehen“, sagte Karin. „Wieso kannst du das nicht“, fragte Reinhard. „Du hast es ihr versprochen, also musst du es halten und zu ihr ge-

hen.“ „Man kann ja auch *einmal* etwas anderes vorhaben.“ „Ach nee, erst versprechen ... Anja rechnet doch bestimmt mit deinem Besuch.“ Karin sah ihre Mutter fragend an. „Man kann doch mal eine Ausnahme machen, oder?“

Ehe die Mutter antworten konnte, warf Reinhard ein: „Sie hat so angegeben, hat es Anja versprochen, das muss sie einfach halten, oder etwa nicht?“

„Muss, Reinhard? Karin muss selber entscheiden, ob sie zu Anja geht oder mit euch zum Zoo mitfährt.“

Reinhard wandte sich an den Vater, der am Fenster saß und die Zeitung las. „Was meinst du dazu, Vati? Karin hat Anja versprochen, sie jeden Sonntag zu besuchen, nun will sie natürlich mit in den Zoo.“ Der Vater sah seinen Sohn forschend an. „Würdest du nicht auch lieber mit in den Zoo gehen?“ „Lieber bestimmt. Aber versprochen ist versprochen, und das würde ich halten, auch wenn ich meine stille Wut dabei hätte. Und wenn es Karin nicht von sich aus tut, müsstet ihr es ihr sagen, dass sie es tun soll.“

„Mit Wut dabei und gar erzwungen ist es nicht mehr wie beim Samariter, Reinhard.“

Karin, die das Ganze mitangehört hatte,



seufzte. Der Gedanke, im Krankenzimmer zu sitzen, während Reinhard mit den Cousinen im Zoo auf dem Gondelteich ruderte, die Äffchen fütterte und sich den ganzen Nachmittag vergnügte – der Gedanke war beinahe zum Weinen. Darauf konnte man doch nicht so einfach verzichten! Und das nur, weil man in der Sonntagsschule mal etwas vom barmherzigen Samariter gehört hatte. Nein, es ging nicht, diesen Sonntag nicht! Jeden andern, und Anja würde es verstehen.

Mittwoch, Donnerstag ... weder die Mutter noch der Vater erwähnten den Sonntagsausflug. Am Freitag hielt es Karin nicht mehr aus. „Mutti, es ist schrecklich! Ich möchte sooo gern mitfahren, aber ihr sagt nichts dazu, und Reinhard tut, als wäre es ein Verbrechen, wenn ich nicht zu Anja gehe. Sag doch einfach, dass ich nicht mitfahren darf, sag doch einfach, dass ich zu Anja gehen *muss*, dass ihr es so haben wollt. So ist es viel schlimmer, weil ich nicht weiß, was ich machen soll.“

Die Mutter legte den Arm um Karins Schultern, schob sie auf die Küchenbank und setzte sich zu ihr. „Ich glaube, du weißt sehr gut, was du machen sollst. Dein Herz sagt, ich soll zu Anja gehen, und dein Kopf sagt, Autofahren und Zoo sind viel schöner. Als du Anja das Versprechen gegeben hast, ist dir nicht in den Sinn gekommen, dass es einmal schwer sein könnte, das Versprechen zu halten. Du wolltest etwas Gutes tun, und wir haben uns über deinen Entschluss gefreut, und Jesus bestimmt auch. Aber dann kommt der Versucher. Der will nicht, dass du etwas von Jesus lernst. Zum Beispiel, das vom Samariter. Und er sagt dauernd: Du kannst doch nicht auf die schöne Autofahrt verzichten! Ich kann dir nicht helfen, Anja.“

„Mutti, nun sag doch mal ehrlich, jeder würde sagen, ich sollte in den Zoo fahren.“ „Jeder? Wer ist jeder? Wollen wir mal so fragen, was würde Jesus sagen?“ Karin schwieg lange, seufzte und sagte endlich: „Naja, Mutti, dann will ich zu Anja gehen.“ „Nicht so Karin, du musst es wirklich ganz wollen,

zu Anja zu gehen. Aber das musst du dir von Gott schenken lassen.“ „Kann man das denn?“

Da faltete die Mutter die Hände und betete, dass der Vater im Himmel ihrer Karin ein fröhliches Samariterherz schenken möge.

Den ganzen Freitag ging Karin sehr still und in sich gekehrt herum. So kam der Samstag. Die Schulstunden schlichen vorüber. Langsamer als sonst ging Karin von der Schule nach Hause. An der Haustür traf sie Reinhard. Der Bruder vergaß in diesem Augenblick die Mahnungen der Eltern, Karin nicht mehr zu foppen.

„Du bist mir ein schöner Samariter!“, rief er und lief vor Karin ins Haus.

Karin stockte der Fuß. Er hatte ja Recht mit seinem Spott! Sie schämte sich, oh, wie sich schämte! Langsam ging sie die Treppe hinauf und folgte dem Bruder ins Zimmer.

„Du, Reinhard, es ist ja sehr schade, aber ich fahre nicht mit euch, ich gehe zu Anja. Aber nicht, weil du mich auslachst oder weil es Vati und Mutti gern wollen, nur weil – weil“ –

Reinhard hatte sich der Schwester zugewandt: „Karin, so was! Du bist ja lieb. Das hätte ich dir gar nicht zugetraut. Weißt du, ich sage Onkel Max, dass wir dir was mitbringen müssen, was ganz Besonderes.“

Karin war mit einem Mal ganz froh, lief in die Küche zu ihrer Mutter und sagte: „Dass du es weißt: Ich gehe morgen natürlich zu Anja ... Reinhard will mir etwas Besonderes mitbringen.“ Karin war so erleichtert. Sie sah ihre Mutter an. Die hatte ein glückliches Gesicht. „So kann der Vater im Himmel Freude haben, weil du es ganz freiwillig tust.“

Karin kam dicht an ihre Mutter heran und flüsterte: „Ich habe es mir doch vom Herrn Jesus schenken lassen.“

Ihre Mutter nickte. „Ich weiß, und darüber freue ich mich am meisten.“

*Illustriert von Ina KOSINA*



# Ferien in der anderen Schweiz

**D**ie Ferien sind vorbei. Wart ihr am Meer oder in den Bergen? Was habt ihr zusammen mit euren Familien gemacht? Hat es euch gefallen?

Einige von euch waren während der Ferien bestimmt schon einmal in der Schweiz. Sicherlich denkt ihr sofort an die hohen Berge, wenn ihr an dieses kleine Land denkt. Kennt ihr noch mehr von der Schweiz? Wisst ihr z.B., wie die Hauptstadt heißt, wie die Nationalflagge aussieht und wie viele Sprachen in der Schweiz gesprochen werden?

## **An der Seidenstraße**

Viele Tausend Kilometer entfernt gibt es ein Land, das auch klein ist und viele hohe Berge hat. Es liegt in Zentralasien, und grenzt an China und Kasachstan. Deswegen wird es auch die „Schweiz Zentralasiens“ genannt. Doch die Berge sind noch viel höher als in der Schweiz. Der höchste Berg ist 7.439 Meter hoch. Das Land, um das es geht, heißt Kirgistan. Es liegt an der Seidenstraße. Vor vielen hundert Jahren, als noch keine Schiffe zwischen Europa und Indien bzw. China fuhren, wurde auf diesem Weg die kostbare chinesische Seide nach Europa transportiert.

Die Menschen, die dort leben, heißen Kirgisen. Einige von ihnen leben noch in Nomadenzelten, die auch Jurten genannt werden. Früher, als die meisten Kirgisen Viehzüchter waren, lebten alle in diesen Jurten. Das war normal.

## **Kinder auf der Straße**

Kirgistan ist ein armes Land. Viele Menschen haben keine Arbeit, oder sie bekommen monatelang kein Geld dafür. Deshalb gibt es auch viele arme Kinder. Noch schlechter geht es den Kindern, die keine Eltern mehr haben. Sie leben entweder in einem Kinderheim oder auf der Straße. An vielen Ecken in der Hauptstadt Bischkek trifft man diese Kinder. Jedes von ihnen hat ein ähnliches Schicksal. Vielleicht sind die Eltern geschieden, vielleicht sind sie dauernd betrunken und kümmern sich nicht mehr um ihre Kinder, vielleicht werden die Kinder fortwährend geschlagen und halten es zu Hause nicht mehr aus.

## **Kolka**

Kolka ist neun Jahre. Auch er lebt auf der Straße. Mal schläft er im Park, mal in Kellerräumen oder in der Unterführung unter der Schnellstraße. Um etwas Geld oder Essbares zu bekommen, muss er betteln. Nicht immer bekommt er genug. Oftmals wird er böse angeschaut und verjagt. Dann muss er mit hungrigem Magen schlafen gehen.

Eines Tages trifft er Menschen, die anders sind. Sie schicken ihn nicht weg, sondern laden ihn ein. Kolka soll auch Ferien machen



dürfen. Zehn Tage, in denen er sich nicht darüber den Kopf zerbrechen muss, ob er am nächsten Tag etwas zu essen bekommt. Zehn Tage, in denen er mit anderen Kindern zusammen spielt und neue Freunde kennenlernt. Zehn Tage, in denen er die Gute Nachricht von Jesus Christus hört. Denn dass es einen Gott gibt, zu dem auch Kolka jederzeit beten darf, weiß er nicht. Und selbst wenn er eine Bibel hätte – Kolka könnte darin nicht lesen, weil er es nie gelernt hat.

Wie Kolka besuchen jedes Jahr über 5.000 Kinder die christlichen Freizeiten in Kirgistan. Nicht nur kirgisische, auch kasachische, russische, tadschikische, uigurische, usbekische und andere Kinder nehmen daran teil. Sie können sich satt essen und bekommen, wenn nötig, auch neue Kleider und Schuhe. Denn nicht nur Kolkas Schuhe haben große Löcher ...

### **Kleider und Schuhe aus Deutschland**

Die Kinderfreizeiten finden an verschiedenen Orten statt, so z.B. am Issyk-Kul-See im Osten des Landes, im Südwesten und in den Bergen nicht weit von Bischkek. Dort sind wir auch zu Gast. Etwa 200 Kinder, die hier für zehn Tage zusammen sind, begrüßen uns. Doch einige sind traurig. Denn morgen ist die Freizeit zu Ende, und dann kommen die nächsten Kinder. Für die Mitarbeiter bedeutet das viel Arbeit. Es muss aufgeräumt und saubergemacht werden. Sind auch genügend Nahrungsmittel für die Mahlzeiten da? Dank der Unterstützung von „Licht im Osten“ brauchen sich die Mitarbeiter darüber keine Sorgen zu machen. Auch in diesem Jahr wurde in Deutschland so viel gespendet, dass die Kinder in Kirgistan unbeschwerte Tage ver-

bringen können. Viele von ihnen genießen die regelmäßigen Mahlzeiten, die für sie keine Selbstverständlichkeit sind.

Eine weitere Frage beschäftigt die Mitarbeiter. Sicherlich sind unter den Kindern, die morgen kommen, wieder einige, die kaputte Kleider und Schuhe haben. Kann ihnen geholfen werden? Ein Blick in das Lager zeigt: Gut erhaltene Kleidungsstücke und Schuhe warten hier gut sortiert auf ihre neuen Besitzer. Dank vieler Spender aus Deutschland wird jedem Neuankömmling mit dem Nötigen geholfen werden können.

### **Mit Jesus im Alltag**

Doch zuvor steht der Abschlussabend der alten Gruppe auf dem Plan. Einige Mitarbeiter haben ein interessantes und spannendes Programm für die Kinder vorbereitet. Die Kinder kehren morgen wieder in ihre gewohnte Umgebung zurück. Einige haben Jesus in ihr Herz geschlossen. Wenn sie dann zu ihren ungläubigen Eltern, in das Kinderheim oder in die Schule zurückkehren, kann es passieren, dass sie ausgelacht und geschlagen werden. Gerade ihnen wollen die Mitarbeiter mit ihrem Programm Mut machen, Hilfe bei Jesus zu suchen. Gerade wenn es besonders schwer wird, ist er da und sorgt für sie. Habt ihr das auch schon gemerkt?

Nach dem Abendprogramm gibt es eine besondere Überraschung. Jedes Kind bekommt ein Spielzeug und eine russische „Tropinka“ geschenkt. Einige lesen gleich in der bunten Zeitschrift. Das macht den Abschied am nächsten Morgen nicht ganz so schwer!

Übrigens: Wollt ihr wissen, wo Kolka jetzt ist? Bei „Licht im Osten“ könnt Ihr ein Video ausleihen. Beim Anschauen erfahrt ihr mehr.

Tobias HÄSSNER





Es war einmal ein kleines, eitles Mädchen namens Elizabeth. Sie hatte noch sechs Schwestern. Sie alle gingen regelmäßig zur Kirche, aber sie sagten nicht „zur Kirche gehen“, sondern „zur Versammlung gehen“, denn die Eltern dieser Mädchen waren „Quäker“, und sie nannten ihre Kirche „Gemeinde der Quäker“.

Einmal während der Versammlung saßen Elizabeth und ihre Schwestern in einer Reihe. Elizabeth hatte purpurrote, neue Schuhe mit strahlend roten Schnürbändern an. Sie glaubte, dass sie in ihren hübschen, knallroten Schuhen bestimmt sehr schön aussah, darum konnte sie gar nicht still sitzen. Ihre Blicke schweiften ständig hin und her und landeten immer wieder auf ihren hübschen Schuhen. So bekam sie vom Anfang des Gottesdienstes nicht viel mit.

Aber als die Predigt begann, hatte das kleine, eitle Mädchen ihre Schuhe ganz vergessen. Die Worte des Pastors ließen sie darüber nachdenken, dass es viele Menschen gibt, die der Herr lieb hat, die aber weder Schuhe, noch Schnürbänder haben. Elizabeth verspürte einen starken Wunsch, diesen Menschen zu helfen.

Nach diesem Gottesdienst zog sie ihre auffälligen Schuhe nicht mehr an. In ihrer Stadt in England gab es viele Jungen und Mädchen, die nicht zur Schule gehen konnten, weil sie sehr arm waren. Als Elizabeth erwachsen war, gründete sie eine Schule für arme Kinder. Die Kin-

der gingen gern in diese Schule und mochten Elizabeth.

Einige Jahre vergingen. Elizabeth heiratete einen netten Mann namens Joseph Fry und zog nach London. Doch auch hier musste sie immer an die armen, unglücklichen Menschen denken. In London gab es besonders viele solcher Menschen.

Elizabeth besuchte sie. Die Wohnungen, in denen diese Leute wohnten, waren düster und feucht, klein und schmutzig. In manchen Häusern ließen sich die Fenster nicht öffnen, um ein wenig frische Luft hereinzulassen, und andere Wohnungen hatten überhaupt keine Fenster. Oft konnte man auch die Türen nicht richtig schließen. Manche der Leute, die so wohnten, hatten kein Bett, auf dem sie schlafen konnten, so dass sie auf dem Fußboden schliefen. Wegen der schlimmen Lebensbedingungen waren die Kinder, die in solchen Wohnungen groß wurden, oft krank.

Elizabeth Fry brachte ihnen etwas zum Anziehen, Bücher und Medikamente. Manchmal, wenn sie die armen Menschen besuchte, sagte sie zu den Kindern: „Und jetzt lese ich euch eine Geschichte vor.“ Dann las sie ihnen aus der Bibel eine Geschichte von Jesus vor, dem sie es zu verdanken hatte, dass aus ihrem kleinen, eitlen Herzen ein gutes Herz geworden war.

Einmal erfuhr Elizabeth Fry von der schlimmen Lage der Menschen, die im Gefängnis saßen. Die Gefängnisse waren düster, feucht

## Elizabeth Fry

1780 – 1845



und überfüllt, nicht nur von Menschen, sondern auch von Insekten und Ratten. Wenn Erwachsene ins Gefängnis mussten, waren sie oft gezwungen, auch ihre Kinder mit ins Gefängnis zu nehmen, weil sie sonst keine Möglichkeit hatten sie unterzubringen. Dort hatten sie kein Bett zum Schlafen und keinen Tisch, an dem sie essen konnten.

Elizabeth Fry besuchte die Menschen in dem großen Gefängnis von London, in dem es über dreihundert Gefangene gab. Alle waren schmutzig, Kinder wie Erwachsene, denn es gab keine Möglichkeit sich zu waschen.

Elizabeth wusch die Kinder, kämmte ihnen die Haare, und bald sahen die Kinder im Gefängnis wieder sauber aus. Elizabeth gründete eine Schule im Gefängnis, denn sie sagte sich: „Die Kinder werden ja nicht immer im Gefängnis bleiben, und wir müssen dafür sorgen, dass sie gute und aufrichtige Menschen wer-

den. Gott hat sie genauso lieb wie alle anderen Kinder.“

Einmal brachte Elizabeth Stoffreste, Scheren und Nadel und Faden mit ins Gefängnis und lehrte die Mütter das Nähen. Nun waren sie beschäftigt und benahmen sich besser, so dass viele bald entlassen werden konnten.

Dann ging Elizabeth auch in andere Gefängnisse und half den Menschen dort auf die gleiche Weise. Sie erfuhr immer mehr Unterstützung für diese Arbeit. Elizabeth besuchte fast alle Gefängnisse in ihrem Land, und überall, wo sie hinkam, hörte man auf sie. Sogar bekannte Leute, die für die Gesetze im Land verantwortlich waren, Könige und Königinnen, hörten auf das, was Elizabeth sagte. Aber obwohl manche glaubten, sie sei die berühmteste Frau der Welt, konnte sie nichts dazu bringen, wieder eitel und stolz zu werden, denn sie trug eine große Liebe zu Gott und den Menschen in ihrem Herzen.



Illustriert von Larissa GOROSCHKO

# PERSONEN DER BIBEL

## 1. Was taten die Männer Israels, wenn sie trauerten?

Sie rasierten sich den Bart ab und rissen sich die Haare büschelweise aus (Esra 9, 3).



## 2. Was für ein besonderes Gelübde legten die Nasiräer ab?

Jeder Nasiräer versprach, dass er sich nie die Haare schneiden würde. Nur ganz am Anfang, wenn einer Mitglied der Nasiräer wurde, musste er sich ein einziges Mal den Kopf scheren lassen (4. Mose 6, 5; 8-19).



## 3. Welche Frau war eine Prophetin und zugleich das Staatsoberhaupt von Israel?

Debora war die Frau, die die Israeliten wieder zu Gott führte, nachdem sie gegen den Herrn gesündigt hatten. Und mit der Hilfe von Barak schlug Debora das Heer von König Jabin, der 900 Streitwagen in die Schlacht geschickt hatte (Richter 4-5).

## 4. Was für ein Handtuch benutzte Maria, um Jesus die Füße abzutrocknen, nachdem sie sie in Salböl gebadet hatte?

Gar keines – sie nahm einfach ihr Haar (Johannes 12, 1-3)!

## 5. Wer liebte es, wenn ihn stets eine Menschenmenge umgab, wo er auch hinging?

Absalom stellte 50 Männer extra als Leibwache an, dass sie jedes Mal, wenn er ausfuhr, vor ihm herliefen (2. Samuel 15, 1).



Illustriert von  
Jelena MIKULA

# WENN EIN MANN WEINT ...



Lukas 19, 37-44

1. Ein Mann weinte aus Leid um den verlorenen Segen seines Vaters. Sein Bruder hatte den Segen ergaunert.



Matthäus 26, 69-75

2. Ein Mann weinte aus Freude über die Wiedervereinigung und Aussöhnung mit seinen Brüdern.



1. Mose 45, 1-15

3. Ein Mann weinte aus Weh um seine Frau, die ihm deren rechtmäßiger Besitzer wegnehmen ließ.



2. Samuel 3, 12-16

4. Ein Mann weinte aus Schmerz über den Tod seines Sohnes, der sich offen über ihn empört hatte.

In diesem Rätsel geht es um acht biblische Berichte, in denen jeweils ein Mann über ein schwerwiegendes Erlebnis in Weinen ausbrach.

Wer die angegebenen Schriftstellen (ihre Reihenfolge ist geändert) aufmerksam liest, kann den Bildern den richtigen Namen zuordnen.

A

**PETRUS**

Jünger Jesu

B

**DER HERR JESUS**

C

**ESAU**

Sohn Isaaks

D

**HISKIA**

König von Juda

E

**PALTIEL**

Sohn des Laïs

F

**JOSEF**

Sohn Jakobs

G

**NEHEMIA**

Sohn Hakaljas

H

**DAVID**

König von Israel



2. Samuel 19, 1-9

5. Ein Mann weinte aus Angst vor seinem baldigen Sterben, das ihm der Prophet Gottes angesagt hatte.



1. Mose 27, 1-40

6. Ein Mann weinte aus Kummer um seine ferne Heimat, aus der er eine traurige Nachricht erhalten hatte.



2. Könige 20, 1-7

7. Ein Mann weinte aus Reue über sein Versagen. Er hatte seinen Herrn schmachlich verleugnet.



Nehemia 1, 1-4

8. Ein Mann weinte aus Betrübnis über eine Stadt, die ihn nicht als den Friedenskönig haben wollte.

# DER AFFE IM LÖWENFELL

Es war ein wunderschöner Tag im Dschungel. Die Tiere waren am Flussufer versammelt und hatten keine Sorgen. Die dünnbeinigen Antilopen wollten nichts weiter als Gras rupfen und es sich im Schatten bequem machen. Etwas weiter flussaufwärts stand das Nilferd Boohoo und trat verlegen auf der Stelle. Es wollte der Giraffe Twiga eine Frage stellen. Es schluckte, öffnete sein riesiges Maul und ... überlegte es sich wieder. Twiga indes kauete friedlich an einem grünen Zweig. Die Neugier des Nilferdes wurde immer größer, und schließlich fragte es:



1. **Boohoo:** Sag mal, Twiga, klettern Löwen auf Bäume?

**Twiga:** Ja, Boohoo, Löwen klettern sogar oft auf Bäume. Vor ein paar Tagen sah ich den Löwen Simba, ausgestreckt auf einem Affenbrotbaum.

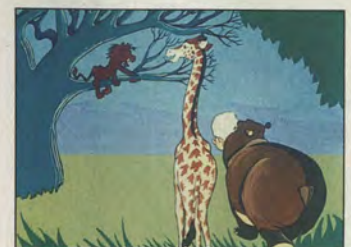
**Boohoo:** Ja, ich habe nämlich auch gerade einen Löwen auf einem Baum gesehen. Er hing an seinem Schwanz und schaukelte.



2. **Twiga:** Was tat er?

**Boohoo:** Er schaukelte, indem er sich mit dem Schwanz an einem Ast festhielt.

**Twiga:** Boohoo, Löwen können wohl auf Bäume klettern, aber an ihrem Schwanz hängen und schaukeln, das tun Löwen nicht.



3. **Boohoo:** Aber dieser Löwe konnte das, ich habe es doch gesehen. Komm, ich zeige ihn dir. Aber leise. Guck, da ist er. Siehst du, da auf dem Baum?

**Twiga:** Irgendein Tier ... Ja, du hast Recht.



4. **Boohoo:** Mit einem langen Schwanz und einer flauschigen Mähne. Das ist ein Löwe. Lass uns lieber weglaufen, bevor er uns bemerkt.

**Twiga:** Er wird uns schon nicht auffressen! Schauen wir mal! – Guten Morgen!

**Toto:** Was? Wer ist das? R-r-rrrr!



5. **Boohoo:** Siehst du, ich habe es ja gesagt, er ist ein bössartiger Löwe!

**Toto:** Wenn ihr noch einen Schritt näher kommt, springe ich runter und reiße euch in Stücke! R-r-rrrr!

**Twiga:** Wer bist du denn?

**Toto:** Ich bin der König der Tiere!



6. **Boohoo:** Aha! Diese Stimme kenne ich doch. Das ist nicht der Löwe Simba, sondern ...

**Twiga:** Toto, jetzt zieh schon dieses mottenzerfressene Löwenfell aus, sonst erstickst du noch!



7. **Toto:** Sprich nicht so mit mir, Giraffe! Ich bin jetzt kein Affe mehr, sondern ein Löwe.

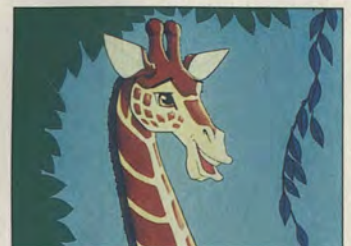
**Twiga:** Und wie hast du das geschafft?

**Toto:** Ich mache alles, was Löwen tun. Zum Beispiel brülle ich: R-r-rrrr! Hörst dich das etwa nicht nach Löwengebrüll an? Heute morgen habe ich den Kopf in eine Höhle gesteckt und gebrüllt. Und weißt du, was geschah?



8. **Toto:** Aus der Höhle flogen Fledermäuse! Hunderte! Ich habe sie zu Tode erschreckt. Sie erkennen wenigstens einen Löwen an der Stimme. Ich verhalte mich genau wie ein Löwe: esse, was Löwen essen, brülle wie sie und gehe dahin, wo sie hingehen.

**Boohoo:** Und so bist du zum Löwen geworden? Kann man auf diese Weise auch zum Elefanten werden? Ich wollte schon immer ein Elefant sein.



9. **Twiga:** Jetzt hör mir mal beide zu. Man kann nicht einfach zu einem anderen Tier werden, indem man es nachahmt.

**Boohoo:** Wirklich nicht?

**Twiga:** Nein, das geht nicht. Um ein Löwe zu werden, muss man als Löwe geboren werden.

**Boohoo:** Aha!



10. **Toto:** Glaub ihm das nicht. Jetzt komme ich runter und zeige es dir. Ach, das Löwenfell sitzt mir wie angegossen! Gleich wirst du sehen, wie edel und großartig ich damit aussehe.

**Twiga:** Wie komisch und unsinnig!

**Toto:** Ich finde mich graziös!

**Twiga:** Dieses Fell, wie ungepflegt!



11. **Toto:** Na, wollt ihr nicht Platz machen für den König der Tiere?! Schluss mit dem Geschwätz! Seht lieber, wie vornehm ich meinen Schwanz bewege!



12. **Toto:** Und wie ich schreite, genau wie ein Löwe. R-r-rrr! Bin ich nicht hervorragend? Bestimmt gibt es nicht viele so kluge Tiere hier im Dschungel.



13. **Twiga:** Ich weiß nicht, wieviele, aber jedenfalls eins weniger als du denkst. Toto, dieser Spaß kann auch schiefgehen. Stimmt's, Boohoo?

**Boohoo:** Wie meinst du das?

**Twiga:** Wenn Toto zum Beispiel andere Tiere trifft.



14. **Toto:** Ich habe heute morgen schon die Hyäne Mbisi getroffen. Sie hatte mich kaum erblickt, da rannte sie schon mit eingezogenem Schwanz davon. Die weiß eben, wie Löwen aussehen.



15. **Twiga:** Ich meine nicht die ängstlichen und kleinen Tiere, sondern beispielsweise ein böses Nashorn oder einen hungrigen Leopard.



16. **Toto:** Sie werden mein Löwenfell sehen und nicht darauf kommen, dass ich ein Affe bin, sondern der König des Dschungels!

**Boohoo:** Ich weiß ja nicht, aber ich glaube, Twiga hat Recht.

**Toto:** Wenn sie mein Fell sehen und mein Gebrüll hören, nehmen sie Reißaus und suchen Schutz.



17. **Boohoo:** O Twiga, wie können wir Toto dazu bringen, dass er einsieht, dass er Unrecht hat?

**Twiga:** Manchmal lernt ein Affe am besten, wenn man ihn machen lässt, was er will.



18. **Twiga:** Wartet! Bewegt euch nicht!

**Boohoo:** Was ist denn los?

**Twiga:** Still! Bleibt ruhig stehen! Ich spüre Gefahr!



19. **Boohoo:** Alles, was ich spüre, ist Leopardengeruch. — O-oo! Ein Leopard!

**Twiga:** Schnell, Toto, auf den Baum, bevor der Leopard dich sieht. Komm, Boohoo!

**Boohoo:** Los, Toto! Klettere auf den Baum!

**Toto:** Ich werde doch nicht vor einem Leoparden davonlaufen!



20. **Boohoo:** Bitte, Toto, tu, was Twiga dir sagt. Löwe spielen kannst du später.

**Toto:** Ich spiele nicht, ich bin wirklich ein Löwe. Ich habe keine Angst vor gefleckten Großkatzen, die nicht wissen, was ihnen von einem Löwen blüht. R-r-rrr!



21. **Boohoo:** Aber Leoparden sind sehr böse. Sie haben lange Krallen und scharfe Zähne.

**Toto:** Hast du schon mal gehört, dass man einen Leoparden den König der Tiere nennt?

**Boohoo:** Also, ich gehe lieber ... Bis später.



22. **Toto:** Tschüss. Geh nur, wenn du Angst hast. Ein Leopard kommt, na und? Soll er mal sehen, wer hier sitzt. R-r-rrr! R-r-rrr! Gleich bekommt er vor Angst das Zittern.



23. **Leopard:** R-r-rrr!  
**Toto:** Nanu, was ist denn das?  
**Leopard:** R-r-r-rrrrr!  
**Twiga:** O-o-o, na, das ist ja nur ein Leopard. R-r-rrr! Ich hoffe, du weißt, wer hier der König der Tiere ist!



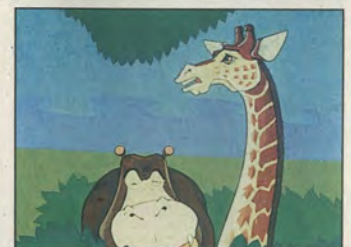
24. **Twiga** (von weitem): Affe, lauf weg!  
**Boohoo** (aus der Ferne): Und zwar schnell, Toto!  
**Toto:** Warum sollte ich? Löwen flüchten doch nicht vor Leoparden!  
**Leopard:** R-r-r-rrr!  
**Toto:** Bleib stehen, Kätzchen! Keinen Schritt näher! Geh weg, sage ich dir! Siehst du nicht, dass der König der Tiere vor dir steht?!



25. **Toto:** Ich, ich esse Fleisch, ich kann auf Bäume klet-klettern ... Lass mich los! Hilfe-e-e!



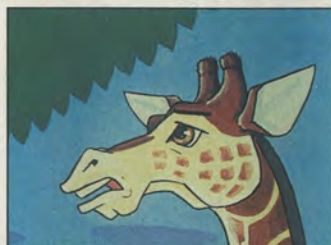
26. **Toto:** Helft mir doch! Hilfe-e-e!



27. **Boohoo:** Was geschieht da, Twiga? Ich kann nichts erkennen.  
**Twiga:** Unser Äffchen hängt am äußersten Ast eines Affenbrotbaums.  
**Boohoo:** Und der Leopard?



28. **Twiga:** Der sitzt auf demselben Ast, nur etwas näher am Stamm, und beobachtet Toto.  
**Boohoo:** Was meinst du, Twiga, wird er dort lange so warten?



29. **Twiga:** Ich weiß nicht. Vielleicht, bis der Ast bricht oder Toto einschläft.  
**Boohoo:** Rede lieber nicht weiter. Ich will gar nicht daran denken. Was für eine dumme Idee, sich mit einem Löwenfell auszustaffieren und sich einzubilden, man sei ein Löwe!



30. Als die Sonne unterging und der Mond aufstieg, wartete der Leopard immer noch. Doch dann, als er ein bisschen eingenickt war, lief Twiga unter den Baum, Toto sprang an ihren langen Hals und entkam so mit knapper Not dem Tod.

Um ein Löwe zu werden, hätte Toto als ein ganz neues Tier geboren werden müssen.

Glaubst du, dass Toto das verstanden hat?

Aus dieser Geschichte kann man lernen, wie es mit dem Christsein ist. Um ein richtiger Christ zu sein, muss ein Junge oder ein Mädchen auch ganz neu geboren werden, das heißt ein neuer Mensch werden. Wir brauchen überhaupt nicht zu versuchen, wie ein Christ auszusehen oder zu handeln wie Christen handeln, das ist sinnlos. Aber „wer in Christus ist, der ist eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden.“ Nur, wenn wir Jesus vertrauen und ihn bitten, uns unsere Schuld zu vergeben, kann er uns neu machen.

In den letzten Nummern unserer Zeitschrift machten wir unsere Leser mit einigen Flüssen und Bächen bekannt, die in der Bibel erwähnt werden. Mit dieser Ausgabe wollen wir beginnen, euch von den wichtigsten Bergen zu erzählen, die mit Begebenheiten aus der Bibel zusammenhängen. Vergleicht mal die Höhe des Berges Ararat mit der der anderen Berge.

**W**olfgang sprang von der Fensterbank, auf der er schon den ganzen Morgen gesessen hatte, um dem Gewitter zuzusehen.

„Mutti, es hat aufgehört zu regnen. Wollen wir jetzt in den Garten gehen?“

Mutter und Sohn gingen auf die Veranda. Nach dem Regen war die Luft im Garten ganz frisch, und die abgespülten Blätter der Bäume und Büsche glitzerten in der Sonne.

„In unserem Garten glänzt jetzt alles wie neu“, sagte Wolfgang.

„Guck mal, Wolfgang, da ist ein Regenbogen!“, rief Mutter, „wie schön das aussieht!“

„Wozu gibt es eigentlich einen Regenbogen?“, fragte Wolfgang. „Die Sonne ist dazu da, dass es warm wird, und Regen ist wichtig, damit die Pflanzen wachsen können, und warum es schneit, weiß ich auch: damit die Erde nicht friert und die Kinder Schlitten fahren können. Aber wozu hat Gott den Regenbogen geschaffen?“

„Das will ich dir erzählen“, antwortete Mutter. Sie ging mit Wolfgang zur Bank unter dem alten Apfelbaum und setzte sich. „Aber zuerst will ich dich auch etwas fragen: Welche Gebirge kennst du?“

„Die Alpen, die Karpaten, die Anden, den Ural – na ja, es gibt viele Gebirge, auch in Afrika und Asien. Manche Berge sind sehr hoch, andere flacher. Als wir nach Österreich fuhren, sahen wir vom Auto aus die Zugspitze.“

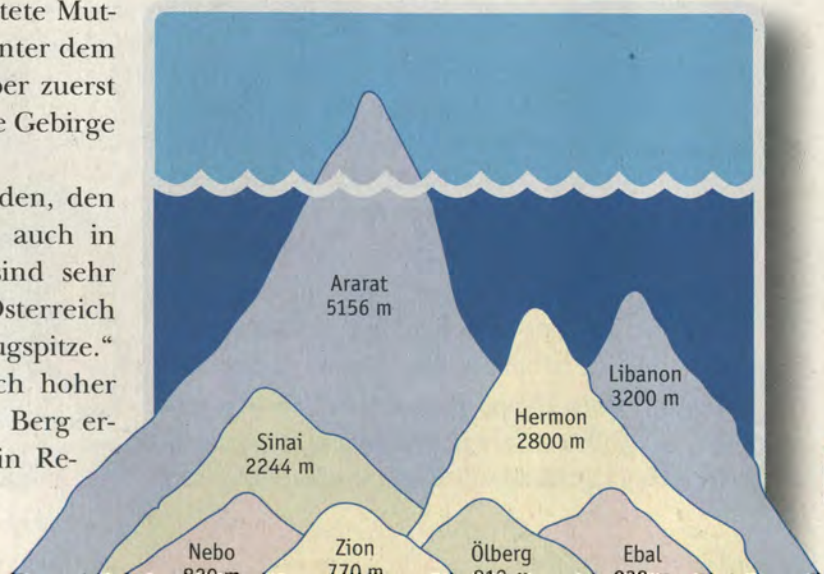
„Genau, das ist schon ein ziemlich hoher Berg. Aber jetzt will ich dir von dem Berg erzählen, über dem zum ersten Mal ein Re-



genbogen erschien. Diese Geschichte ist im ersten Buch der Bibel, im 1. Buch Mose, nachzulesen, im 6. Kapitel. Ich habe dir doch schon von Adam und Eva erzählt, weißt du noch?“

„Ja, sie haben nicht auf Gott gehört und von der Frucht gegessen, die verboten war, und als Strafe für ihren Ungehorsam vertrieb Gott sie aus dem Paradies.“

„Richtig. Adam und Eva mussten sich dann selbst um ihre Nahrung und einen Platz zum Leben kümmern. Sie bekamen Kinder und Enkelkinder. So vermehrten sich die Menschen auf der Erde, bauten sich Häuser, bearbeiteten das Land und hielten sich Haustiere. Im Laufe der Zeit kamen sie zu der Überzeugung, dass sie auch ohne Gott auskommen könnten und führten ein sündiges Leben. Sie hassten einander und einer schlug den anderen tot. Alle ihre Taten waren böse. Nur ein Mensch lebte, wie es Gott gefiel. Er hieß Noah und war gerecht und gut. Gott beschloss, die Menschen





**Die Arche Noah war nur halb so groß wie ein moderner Ozeankreuzer.**

**Sie war ungefähr 136 Meter lang, 23 Meter breit und 14 Meter hoch.**

zu bestrafen und ließ eine Sintflut über die Erde kommen. Es fing heftig an zu regnen, die Flüsse traten über ihre Ufer, und unterirdische Quellen taten sich auf. Bei dieser schrecklichen Überschwemmung starben alle bösen Menschen.“

„Und Noah, starb der auch?“, wollte Wolfgang wissen.

„Nein, Noah und seine Familie wurden gerettet. Gott hatte nämlich, bevor es anfang zu regnen, zu Noah gesagt, er solle ein großes Schiff bauen, die Arche. Noah war gehorsam und tat alles, was Gott ihm sagte. Außer seiner Familie nahm er auch ganz verschiedene Tiere mit in die Arche. Das Wasser stieg immer mehr, und die Arche begann zu schwimmen. Als der Regen nachließ und das Wasser wieder zu sinken begann, setzte die Arche auf dem hohen Berg Ararat auf.“

„Dann muss der Ararat ja ein sehr hoher Berg sein! Ist er der höchste Berg der Welt?“  
„Nein, Wolfgang, der höchste Gipfel der Erde ist der Mount Everest, aber die Erde sah zur Zeit, als Noah lebte, anders aus als heute. Das Oberflächenrelief unserer Erde hat sich stark verändert. In den vergangenen Jahrtausenden gab es viele Erdbeben, die Meere verschoben sich, und viele Flüsse gibt es jetzt nicht mehr. Dort, wo früher einmal Wälder waren, ist jetzt Wüste. Im Laufe der Zeit sind viele Städte und

sogar Länder von der Erdoberfläche verschwunden. Zur damaligen Zeit war die Erde auch längst nicht so dicht bevölkert wie jetzt.“

„Wo liegt denn der Berg Ararat?“, wollte Wolfgang wissen.

„Dort, wo früher das Land Urartu war, im Osten der heutigen Türkei. Dort gibt es zwei hohe Berge, den kleinen und den großen Ararat. Die alte persische Bezeichnung für den großen Ararat lautet: Berg Nochs. Das ist ein erloschener 5165 Meter hoher Vulkan, und wahrscheinlich ist er der Berg, auf dem Nochs Arche nach ihrer langen Reise landete. Noah, seine Frau und seine drei Söhne mit ihren Frauen verließen die Arche und siedelten sich in dieser Gegend an. Noah war Gott sehr dankbar dafür, dass er ihn gerettet hatte. Er baute aus Steinen einen Altar und brachte Gott ein Opfer als Dank für seine Rettung.“

„Und zu dieser Zeit gab es den ersten Regenbogen?“, fragte Wolfgang.

„Ja, das war ein besonderes Zeichen von Gott, ein Zeichen des Bundes, des Vertrags, kann man sagen, zwischen Gott und den Menschen. Gott wollte den Menschen damit zeigen, dass es auf der Erde nie wieder eine solche Sintflut geben wird. Wenn es geregnet hat, kann man jetzt oft einen Regenbogen am Himmel sehen. Er will uns daran erinnern, dass Gott uns lieb hat und uns retten will.“

*Jelena MIKULA*





## Was können wir aus der Geschichte von Noah und seiner Arche lernen?

**N**icole (8 Jahre) fasst die Geschichte, wie Noah die Arche baute, so zusammen: „Noah baute die Arche, aber die Leute glaubten ihm nicht. Er nahm ein Pärchen von allen Tieren und alle seine Sachen mit in die Arche. Dann kam die Sintflut. Aber Noah überlebte.“

„Wir sollen uns Noah zum Vorbild nehmen“, sagt Diana (10 Jahre). Warum? Weil Noah der einzige Mensch zu seiner Zeit war, der Gott gehorchte. Noah lebte unter Menschen, die als „verdorben“ und „böse“ beschrieben werden, aber Noah „fand Gnade vor dem Herrn“

(1. Mose 6, 8). „Boshaftigkeit“ und „Verdorbenheit“ – erinnern diese Begriffe nicht an das, was wir jeden Abend in den Nachrichten hören?

„Alle außer Noah waren böse und sündigten“, sagt Maria (11 Jahre), „Noah stand wahrscheinlich unter starkem Druck.“ Ja, das glaube ich auch. Stell dir mal vor, du bist der einzige Mensch auf der Welt, der nach Gott fragt und ihm gehorcht. Wenn Noah heute leben würde, so gingen den Komikern nie die Ideen aus, denn sie hätten immer einen, über den sie sich lustig machen könnten. Bis zum letzten Tag noch, als die Tür der Arche hinter Noah verschlossen wurde, lachten die Menschen bestimmt über ihn: Guckt mal, der da! Der baut ein riesiges Schiff mitten auf dem trockenen Land, wo doch weit und breit kein Wasser ist.

Britta (11 Jahre) sagt: „Von Noah können wir lernen, dem Druck der allgemein geltenden Meinung standzuhalten und bereit zu sein, das zu tun, was Gott sagt. Selbst wenn die Leute glauben, du bist verrückt – beachte sie gar nicht, sondern denk daran, dass du es für Gott tust.“

Weißt du, Britta, dein Ratschlag erinnert mich an die Worte, die der Apostel Paulus im Kolosserbrief schrieb, Kapitel 3, Vers 23: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.“ Noah wird als ein gerechter, das heißt ein guter Mensch beschrieben, der mit Gott lebte. Wer mit Gott lebt, ist in der Lage, der Versuchung, mit dem Strom zu schwimmen, zu widerstehen.

Rebekka (10 Jahre) erkennt noch eine andere Lehre, die wir aus dieser Geschichte ziehen können: „Lach lieber nicht über deinen Nachbarn, denn am Ende kann es sein, dass er doch Recht hat.“

Das Lachen der Leute, die zu Noahs Zeiten lebten, hörte schnell auf, als es zu regnen begann. Das Erfreuliche an dieser Geschichte besteht darin, dass Gott ein Versprechen gab (das er mit dem Regenbogen äußerlich besiegelte), indem er sagte, dass es nie mehr solch eine Sintflut geben wird. Die schlechte Nachricht für die Spötter – auch in unserer Zeit – besteht darin, dass die Sintflut ein Vorzeichen für ein noch schrecklicheres Gericht Gottes ist, das den Menschen bevorsteht.

Jesus verglich die Menschen zur Zeit Noahs mit den Menschen, die seine Rückkehr als Sieger auf der Erde erleben werden. So wie die Menschen zur Zeit Noahs werden die Menschen dann leben, ohne an das unausweichliche Gericht Gottes zu denken. Jesus sagte: „Darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn kommt, wenn ihr nicht damit rechnet.“ (Matthäus 24, 44)

Bernd (10 Jahre) sagt: „Sei immer auf alles vorbereitet, was kommt.“ – Das, was ganz sicher kommt, ist Gottes Gericht. Aber genau wie Gott zu Noahs Zeiten eine Arche geplant hatte, so hat er auch in unserer Zeit einen sicheren Ort im Himmel für uns vorbereitet, wo wir uns vor dem Gericht nicht zu fürchten brauchen. Petrus vergleicht die Sintflut mit dem Wasser bei der Taufe: Die Taufe ist ein Symbol für die Rettung durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi (1. Petrus 3, 21-22). Als Jesus am Kreuz starb, nahm er sozusagen die „Sintflut“ des Gerichts Gottes für unsere Sünden auf sich.

„Man sollte lieber nicht zu lange warten, um an Gott zu glauben“, sagt Rainer (13 Jahre), der den Herrn Jesus als die „Arche“ seiner Rettung angenommen hat.



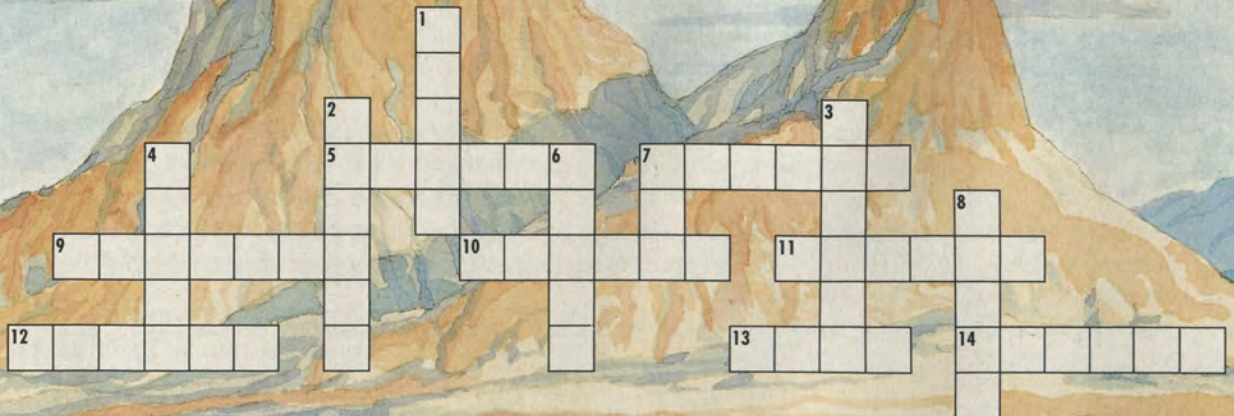
# BERG DER BIBEL

## Waagrecht

5. Berg, auf dem die Arche nach der Sintflut landete (1. Mose 8, 4).
7. Berg, auf dem der Jordan entspringt. (5. Mose 3, 8)
9. Name eines Berges mitten in Palästina, bevorzugter Gebetsplatz der Samariter (5. Mose 27, 12)
10. Dieser Berg wird im Neuen Testament am häufigsten erwähnt (Markus 11, 1).
11. Gebirge, das „miterlebte“, wie sich Laban mit Jakob versöhnte (1. Mose 31, 21, 44-47).
12. Gebirge, auf dem in einem Kampf mit den Philistern ein König und drei seiner Söhne starben (1. Samuel 31, 1-6).
13. Berg, auf dem Aaron nach Moses Anweisung einen Opferaltar aus ganzen Steinen mit den darin eingemeißelten Zehn Geboten errichten sollte (5. Mose 27, 2-8).
14. Gebirge mit den Bergen Peor, Pisga und Nebo, auf dem Mose starb (5. Mose 32, 49-50).

## Senkrecht

1. Berg, auf dem Gott den Israeliten durch Mose die Gesetzestafeln mit den Zehn Geboten gab (2. Mose 19, 18).
2. Berg, auf dem der Prophet Elia dem Volk Israel die Macht Gottes zeigte und die Propheten Baals besiegte (1. Könige 18, 20).
3. Berg im Nordosten Jerusalems, auf dem Salomo das Haus Gottes baute (2. Chronik 3, 1).
4. Berg, auf dem der Herr dem Propheten Elia erschien, der vor dem Zorn Isebels davonlief (1. Könige 19, 8-9).
6. Berg im Osten Galiläas, auf dem Barak sich mit seinem Heer vor dem Kampf mit Sisera niederließ (Richter 4, 6).
7. Berg, auf dem der Hohepriester Aaron, Moses Bruder, starb (4. Mose 20, 27-28).
8. Berg, den Mose erwähnte, als er die Stämme des Volks Israel vor seinem Tod segnete (5. Mose 33, 2).





# WER BIN ICH?

von Werner GITT

Ich bin in Alaska geboren, andere meiner Artgenossen in der ostsibirischen Tundra, in Gegenden also, wo der Boden selbst im Sommer nur oberflächlich auftaut. Dort wachsen nur niedrige Sträucher, Moose, Heidegewächse und Flechten. Dort in der offenen Tundra zerbrach ich die Schale meines Eis, in dem ich 26 Tage lang gestaltet wurde. Zusammen mit meinen Geschwistern fand ich mich in einer kleinen Bodenmulde wieder, die mit Moos und trockenen Blättern ausgepolstert war. Unsere Eltern fütterten uns, wie ihr euch denken könnt, mit Vitaminen und Eiweißen, mit Obst und Fleisch in Form von säuerlichen Moosbeeren, fetten Raupen, schwarzen Krähenbeeren und knackigen Käfern.

So wuchsen wir schnell heran. Bald lernten wir fliegen. Gott hat jedem seiner Geschöpfe etwas Besonderes geschenkt. Ich bin so groß wie eine Taube. Mein Nacken ist schwarz wie ein Ofenrohr – auch Scheitel, Mantel und Rücken glänzen schwarz. Mein Schöpfer hat jede einzelne meiner Federn umrahmt und alles schimmert obenauf goldgrün.

Und wisst ihr auch, dass ich bis nach Hawaii fliege? Das sind nahezu 4 500 Kilometer. Ja, ja. Ihr habt euch nicht verhört. Aber es kommt noch besser. Auf der ganzen Strecke kann ich mich nicht ein einziges Mal ausruhen. Leider gibt es unterwegs keine Insel, kein Eiland, kein trockenes Fleckchen; und schwimmen kann ich nicht.

Meine Altersgenossen und ich fliegen 88 Stunden – also drei Tage und vier Nächte lang – ununterbrochen über das offene Meer. Meine Fluggeschwindigkeit beträgt etwa 51 Kilometer in der Stunde. Wissenschaftler haben ausgerechnet, dass wir dabei die Flügel 250 000 mal auf- und abbewegen. Stellt euch vor, ihr müsstet eine Viertelmillion Liegestütze machen; das wäre ein angemessener Vergleich.

Den notwendigen Treibstoff für die Flugreise von Alaska bis nach Hawaii bekomme ich dank meines zusätzlichen Gewichtes. Vor dem Flug nehme ich in kurzer Zeit um 70 Gramm zu, das heißt, um mehr als die Hälfte meines Körpergewichts. Mit diesen 70 Gramm Fett komme ich ans Ziel, und das auch noch bei gelegentlichem Gegenwind.

Mein Schöpfer gab jedem von uns zwei lebenswichtige Informationen mit:

Wir sollen nicht allein, sondern immer in Gemeinschaft mit anderen über das große Meer fliegen.

Wir sollen uns bei diesem Flug immer in Keilformation anordnen, denn im Keilflug spart jeder gegenüber dem Einzelflug 23% Energie ein.

So können wir unser Winterquartier sicher erreichen. Jeder von uns hat sogar noch ein paar Gramm Fett übrig. Unser Schöpfer plante das für den Fall ein, dass auch einmal Gegenwind aufkommen kann. Er hat uns auch darin wunderbar versorgt.

Ich will meinen Schöpfer loben: „Tlüh, tjüh!“

Könnt ihr meinen Namen erraten? Nein?! Ich bin der **Goldregenpfeifer**.

Aus dem Buch „Wenn Tiere reden könnten“  
Illustriert von Natalia ŽURAKOWSKA





# Was die Zunge verrät

von Galina AFANASSJEWA

Aus der Serie „Der Mensch, ein Wunder der Schöpfung“

**M**eistens stehe ich morgens als Erste auf: Oma Hedwig. Dann danke ich Gott, dass er uns in der Nacht behütet hat, und bitte ihn um seinen Segen für den bevorstehenden Tag. Danach gehe ich in die Küche, um zu wirtschaften. Bald kommen mein Sohn und meine Schwiegertochter, um zu frühstücken, und anschließend fahren sie zur Arbeit. Aber

was ist heute mit meinem kleinen Enkel Michael? Normalerweise kommt er noch, bevor seine Eltern das Haus verlassen, in die Küche. Er muss ja auch zur Schule! Nach ein paar freien Tagen fällt es ihm immer schwer aufzustehen.

Meine Schwiegertochter hat ins Kinderzimmer geschaut und gesagt, dass er noch ein Weilchen liegen bleiben kann. Aber nach 15 Minuten stand mein Micha immer noch nicht auf. Als ich in sein Zimmer ging, sagte er:

„Oma, ich kann heute nicht in die Schule, ich habe solche Bauchschmerzen!“

„Na, sowas! Mach mal den Mund auf, streck die Zunge raus und sag ‚a‘.“

Mein Enkel tat alles gewissenhaft, und ich schaute mir sehr genau seine Zunge und seinen Hals an. Dann fasste ich ihm an die Stirn.

„Oma, mir tut doch der Bauch weh, und du guckst dir die Zunge und den Hals an! Die tun mir doch gar nicht weh!“

„Ja, das sehe ich, dass sie nicht weh tun. Also los, mein Freund, steh auf, zieh dich an, frühstücke und dann geht’s ab in die Schule!“

„Aber du kannst mich doch nicht zur Schule schicken, wenn ich krank bin!“, begann Michael zu jammern. Doch ich ließ mich nicht erweichen. Als Michael sich an den Tisch setzte, fragte er:

„Oma, wie hast du herausgefunden, dass ich nicht krank bin? Ehrlich gesagt, ich wollte nur unbedingt die Anlegestelle mit der Bootsstation zu Ende bauen.“

„Da gab es nichts herauszufinden. Deine Zunge sagt schon alles.“

„Aber ich habe doch gar nichts gesagt! Wie meinst du das?“

„Heute Abend erzähle ich dir, wie die Zunge die Geheimnisse deines körperlichen und geistigen Zustands verrät, abgemacht?“

Am Abend machte es sich Micha bequem, um mir zuzuhören, und ich offenbarte ihm das Geheimnis meiner Beobachtungen.

„Alle Nahrung, die wir essen, gerät über den Mund in unseren Körper. Im Mund beginnt die Arbeit einer beeindruckenden

„Rohstoffverarbeitungsfabrik“. Der Rohstoff, das ist die Nahrung. Die ‚Tore‘ dieser Fabrik sind die

Lippen. Es kommt nur soviel Nahrung in den Mund, wie die ‚Fabrik‘ mit ihrer starken ‚Mühle‘, nämlich



dem Gebiss, zerkleinern kann. Die Zunge unterstützt die Arbeit der Zähne. Sie schiebt die Nahrung zu den ‚Mühlsteinen‘. Eine starke, bewegliche Zunge und gesunde Zähne wirken tatsächlich wie eine echte Mühle, in der die Nahrung zerkleinert und kräftig mit Speichel vermischt wird. Jedes harte Stück Nahrung muss sehr gründlich zermahlen werden, das heißt, man sollte es ganz gut kauen. Nur dann können in der ‚Mühle‘ alle Speicheldrüsen, die es hier gibt, richtig funktionieren. Die Speicheldrüsen können an einem Tag bis zu einem halben Liter Speichel produzieren. Deshalb bleibt die Zunge im Mund immer feucht. Wenn die Zunge aber trocken ist, ist irgendwo im Körper etwas durcheinander geraten. Eine trockene Zunge ist also ein Zeichen für eine beginnende Krankheit.

Im Speichel ist ein sehr wichtiger Stoff enthalten, der sich Lysozym nennt. Er tötet die Bakterien. Deshalb, Micha, ist es wichtig, die Nahrung so lange wie möglich zu kauen und nicht hastig hinunterzuschlingen. Wenn der Speichel nicht das ganze Stückchen Fleisch oder ein Stück Apfel durchdringt, werden die Bakterien nicht abgetötet, und du schluckst sie mit runter. Und das wollen sie ja gerade!

Außerdem geben die Speicheldrüsen im Mund ein Signal an ihre ‚Schwesterdrüsen‘ in der Schleimhaut der Speiseröhre, des Magens und des Darms, damit sie sich auf die Nahrungsaufnahme vorbereiten. Auch aus diesem Grund sollte man nicht schnell alles in sich reinschlingen, sondern warten, bis alle Drüsen bereit sind, das Stückchen Nahrung aufzunehmen und zu bearbeiten.

Am Ende des Kauvorgangs schlucken wir und machen damit die ‚Mühle‘ frei, um gleich die nächste Portion aufzunehmen. Dieser Vorgang wiederholt sich so lange, bis wir satt sind.

Die vorbereitete Nahrung wird über die Speiseröhre wie durch einen Gang befördert und gelangt in den Speicher, unseren Magen. Hier bleibt die Nahrung zwei bis acht Stunden.“

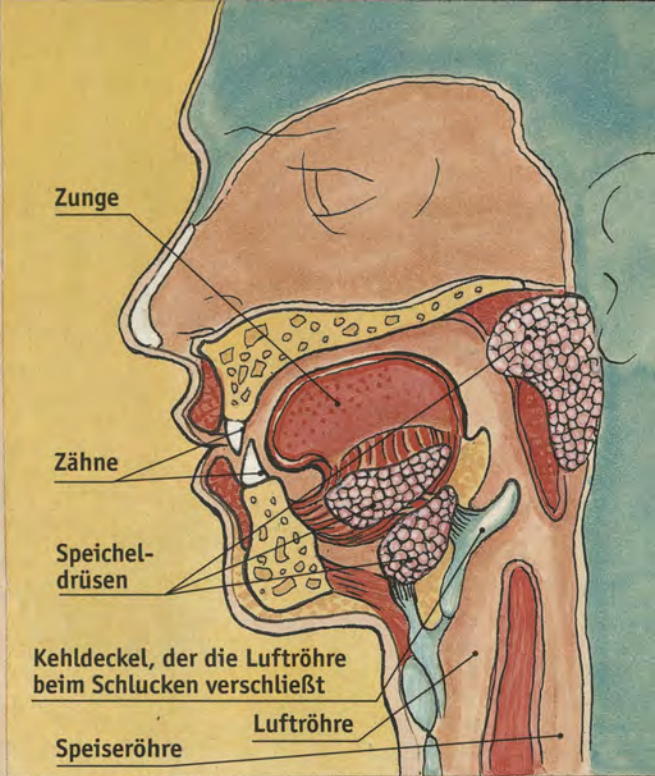
„Was, so lange?“

„Das ist gar nicht lange. Das ist die Zeit, die die Magensäfte brauchen, um die feste Nahrung zu bearbeiten. Der Magensaft ist sauer, er enthält 0,5% Salzsäure. Das ist sehr wichtig! Die Salzsäure tötet die Bakterien, die den Fäulnisprozess hervorrufen.“

Wenn zu wenig oder zuviel Magensaft ausgeschieden wird (das bedeutet schon, dass der Mensch nicht ganz gesund ist), kann das dazu führen, dass die Nahrung im Magen nicht richtig verarbeitet wird. Und dies können wir daran erkennen, dass sich die Farbe der Zunge ändert: Sie erhält einen weißen oder grauen Belag. Das Aussehen der Zunge ist also ganz wichtig, denn sie spiegelt den Zustand des Magens und des Verdauungstraktes wieder. Darum habe ich mir heute morgen deine Zunge so genau angesehen. Deine feuchte, rosafarbene Zunge ohne jeglichen Belag sagte mir: Micha ist ganz gesund, er will mir nur etwas vormachen!

Aber ich habe bei dir eine ganz andere Erkrankung entdeckt, und zwar die ‚Lügenkrankheit‘. Das ist eine Krankheit, die der Herr nicht ausstehen kann. (Sprüche 6, 16-19; 12, 22)

Die allererste Lüge kam aus dem Mund des Teufels (Johannes 8, 44). Der Teufel will uns mit dieser Krankheit anstecken, aber wir können Gott bitten, uns vor ihr zu beschützen. Dann wird er uns helfen, uns nicht von ihr anstecken zu lassen.“



## Ein Päckchen Liebe schenken

Können Ihr euch noch an das letzte Weihnachtsfest erinnern? Bestimmt denkt ihr gerne an die festliche Atmosphäre, die Geschichte von Jesu Geburt und die vielen Geschenke von den Eltern und Großeltern zurück. Ihr wisst ja, dass Weihnachten nicht wegen der Geschenke gefeiert wird, sondern weil Jesus Christus geboren wurde. Doch die Geschenke sind eine schöne Tradition, die auf das große Geschenk Gottes hinweisen: So wie Gott den Menschen etwas Kostbares, nämlich seinen Sohn geschenkt hat, so beschenken sie sich gegenseitig mit Dingen, die sie erfreuen.

Leider ist das in vielen Ländern nicht möglich. Auch in einigen Ländern, in denen „Licht im Osten“ arbeitet, gibt es soviel Armut, dass für viele Menschen Weihnachten mit Plätzchen und Geschenken undenkbar ist. Zudem wissen in diesen Ländern die Menschen oftmals gar nicht, warum Weihnachten gefeiert wird. Noch vor einigen Jahren wurde ihnen erzählt, dass es keinen Gott gibt. Und wenn es keinen Gott gibt, braucht man auch nicht Weihnachten zu feiern, oder?

Doch heute darf den Menschen erzählt werden, warum Weihnachten gefeiert wird. Es gibt viele Missionare und Mitarbeiter von „Licht im Osten“ und befreundeten Missionswerken, die den Menschen zu Weihnachten von Jesus Christus erzählen. Doch mit den Geschenken sieht es nicht so gut aus, weil die Christen in Russland, der Ukraine und den anderen Ländern nicht genug Geld haben, um mit der Frohen Botschaft zusammen ein Päckchen weiterzugeben. Können ihr helfen?

In diesem Jahr starten wir zum dritten Mal unsere Weihnachtsaktion „Ein Päckchen Liebe schenken“. Wir wollen Weihnachtspäckchen nach Russland, in die Ukraine, nach Kirgistan, Litauen und andere Länder bringen. Ihr könnt uns helfen, indem ihr selber mitmacht und ein Päckchen packt. Noch besser wäre es, wenn ihr in eurer Gemeinde, in der Kinderstunde, Jungeschar oder in eurer Schule die Aktion vorstellt und Freunde, Eltern und Geschwister zum Mitmachen bewegt. Bei uns könnt ihr Informationsmaterial über alles Wichtige anfordern: was in die Päckchen hinein soll, wann die Päckchen bei uns in Komtal sein müssen, wo ihr sie abgeben könnt und vieles mehr.

Übrigens: Welche Gruppe die meisten Päckchen sammelt, bekommt für ein Jahr 20 „Tropinka“-Abos geschenkt!  
Also: mitmachen, Freude machen und gewinnen!

### LÖSUNGEN

**zu Seite 7:** Kreuzwörtertsel „Biblische Namen“:

**Waagrecht:** 1. Johannes, 2. Jesus, 3. Hiob, 4. Noah.

**Senkrecht:** 5. Josef, 6. Samuel, 7. Gideon, 8. David.

Kreuzwörtertsel zum Johannesevangelium:

1: Licht; B: Messias; E: Heiland; 2: Gute-Hirte; C: Wahrheit; F: Tür;

A: Auferstehung; D: König; G: Gottes-Sohn.

**Lösungswort:** JESUS-CHRISTUS.

**zu Seite 19:** 1/C; 2/F; 3/E; 4/H; 5/D; 6/G; 7/A; 8/B.

**zu Seite 26:** Kreuzwörtertsel „Berge der Bibel“:

**Waagrecht:** 5. Ararat, 7. Hermon, 9. Garizim, 10. Ölberg,

11. Gilead, 12. Gilboa, 13. Ebal, 14. Abarim.

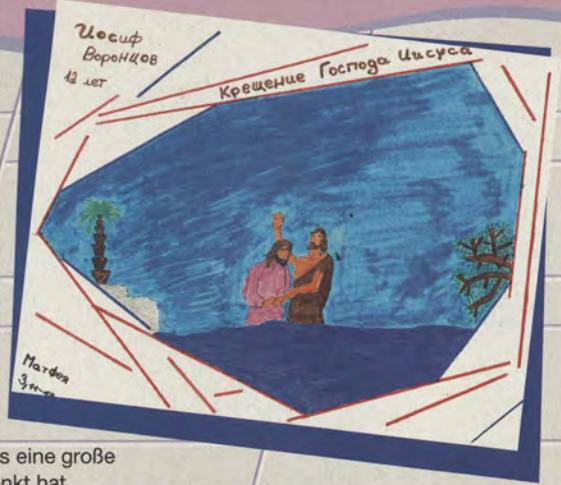
**Senkrecht:** 1. Sinai, 2. Karmel, 3. Morija, 4. Horeb, 6. Tabor,

7. Hor, 8. Paran.





Liebe Tropinka!  
Wir schicken dir ein Bild „Die Hochzeit zu Kana“. Das Stück haben wir mit unserer Lehrerin aufgeführt. Wir haben die Dienerinnen gespielt, die das Wasser geholt haben, das Jesus zu Wein gemacht hat. Wir haben es am Sonntag in der Kreuzkirche in Bayreuth aufgeführt. Es hat allen sehr gut gefallen. Wir sind sehr begeisterte Leser von Tropinka. Wir würden uns darüber freuen, wenn das Bild in der nächsten „Tropinka“ erscheinen würde. Viele Grüße  
Anastasia Panin, 11 Jahre; Tanja Schaubert, 10 Jahre, Deutschland



Die Taufe von Jesus  
Josef Woronzow,  
12 Jahre

Ich danke Gott, dass er uns eine große und „leckere“ Erde geschenkt hat.  
Rita Zap, 9 Jahre, Russland

## Schöpfung

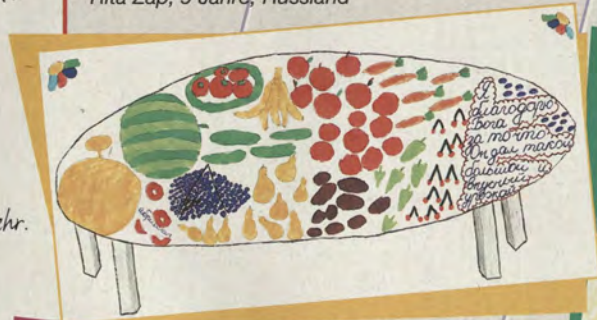
Gott hat alles wunderbar gemacht,  
die Erde, den Mond  
und die Sternenpracht.

Er schuf die Sonne,  
den Tag und die Nacht  
und er war zufrieden, wie er es gemacht.

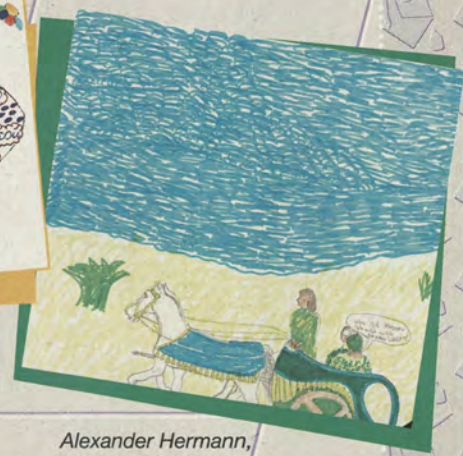
Die Vögel, die Fische im Meer,  
er schuf auch die Bäume,  
kein Stückchen Land ließ er leer.

Dann schuf Gott die Menschen,  
er liebt seine Schöpfung so sehr,  
doch uns Menschen liebt er noch viel mehr.

Zugeschickt von Xenia Herrmann,  
13 Jahre, Deutschland



Die Geschichte von Ruth



Alexander Hermann,  
11 Jahre, Deutschland



Jakob kämpft mit Gott  
Helena Stürz, 4 Jahre,  
Deutschland



Sandra Friesen  
10 Jahre alt

Sandra Friesen,  
10 Jahre, Deutschland



Kain und Abel  
Andreas Djatschkow, Russland

# Gedanken

Achtet auf eure Gedanken,  
denn sie werden zu Worten.

# Worte

Achtet auf eure Worte,  
denn sie werden zu Taten.

# Taten

Achtet auf eure Taten,  
denn sie werden zu Gewohnheiten.

# Gewohnheiten

Achtet auf eure Gewohnheiten,  
denn sie werden zum Charakter.

# Charakter

Ein Kind Gottes, das sich Christus  
zum Vorbild nimmt, verändert sich  
und wird ihm ähnlich.

## TROPINKA

In deutsch: „Der kleine Pfad“  
Christliche Kinderzeitschrift  
des Missionsbundes „Licht im Osten“  
Erscheint sechsmal im Jahr  
Abonnement auf Spendenbasis  
Auflage: 12.000



Spenden zur Deckung der Druck- und  
Versandkosten können auf das Konto  
Nr. 9 953 330 bei der Kreissparkasse  
Ludwigsburg, BLZ 604 500 50,  
überwiesen werden.

### Herausgeber:

Missionsbund „Licht im Osten“  
Postfach 1340  
70809 Korntal-Münchingen  
Tel. 0711/839908-0  
Fax 0711/839908-4  
E-mail:mengenhart@lio.org

### Leitende Redakteure:

Elvira und Waldemar Zorn

### Redakteurin der deutschen Ausgabe:

Margret Engenhardt

### Freies Redaktionsteam:

Eva-Maria Wanner  
Wilfried Scheuven  
Lilly Zorn

### Übersetzung der russischen Beiträge:

Elisabeth Constien

### Satz und Layout:

Enns Schrift & Bild GmbH, Bielefeld

### Titelseite:

Gennady Kusnezow

### Quellennachweis:

Seite 3: Aus: „Weil Gott mich liebt“ von Catherine  
Marshall.

Mit freundlicher Erlaubnis der Francke-Buchhandlung  
GmbH, Marburg.

Seite 8: Mit freundlicher Erlaubnis des Brunnen Verlages,  
Gießen.

Seiten 10-13: Aus: „Fünf-Minuten-Geschichten von Berta  
Schmidt-Eller, 7. Auflage 1999. Mit freundlicher Erlaubnis  
des Brockhaus Verlages, Wuppertal.

Seite 18: Aus: „Das Bibelbuch der Rekorde“. Abdruck mit  
freundlicher Erlaubnis des Hänssler Verlages,  
Holzgerlingen.

Seite 19: Aus: „Freund der Kinder“ (14.11.99). Mit freund-  
licher Genehmigung der Christlichen Verlagsgesellschaft  
Dillenburg.

Seiten 20-22: Abdruck mit freundlicher Erlaubnis Paul  
White Productions.

Seite 27: Mit freundlicher Erlaubnis des Autors.

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben,  
der Lutherbibel 1984 entnommen.